Der ehrliche Knabe : eine Erzählung für Kinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **5 (1783)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Du liebes Mädgen! Rief Liesgen aus, der der Papa dieses Histörgen erzählt hatte, wie gerne wollte ich dir auch etwas aus meiner Sparbüchse geben, wenn du da wärest! Ich wette, das Mädgen muß auch recht brave Aeltern gehabt haben, weil es so wohl wußte, was recht ist.

Der ehrliche Knabe.

Eine Erzählung für Kinder.

Eine vornehmer deutscher Herr, ein Herzog, war in einer italienischen Stadt, sie heißt Venedig. Da kam ein armer Knabe zu ihm, und begehrte ein Allmosen. Der Herzog griff in die Tasche, und da er kein klein Geld bei sich hatte, sagte er, gutes Kind, ich kann dir izt nicht geben, denn ich habe nur grosse Geldstücke bei mir. Der Knabe antwortete: Ei, lieber Herr, gebt mir nur so ein groß Geldstück, ich will hingehen, und für Sie wechseln lassen; Sie können mir dann geben, was Ihr guter Wille ist. Der Herzog mußte über dieses Anerbieten lachen; doch gab er dem Knaben, um zu sehen, was er thun werde, einen Dukaten. Der Knabe lief mit dem goldenen Stück weg, und der Herr dachte nicht anderst, als daß solcher gewiß für sich behalten würde. Aber nein! Das that der Knabe nicht. Er kam nach einer kleinen Weile voller Freuden daher gesprungen, und brachte dem Herzog in seiner Kappe alle die kleine Münze, die er für den Dukaten bekommen hatte. Du ehrliches gutes Kind, sagte der Herzog, da er ihm sah, und klopfte ihm auf die Backen, siehe da, ich schenke dir alles das Geld, und wenn du willst bei mir bleiben, so sollst du es gut bei mir haben, denn ich liebe die ehrlichen Kinder. Geh

nur

nur, und frage deine Aeltern, ob sies zufrieden sind. ---- Die Aeltern waren es wohl zufrieden; sie danketen Gott für die gute Versorgung ihres Kindes und weinten vor Freuden. —— Also nahm der Herzog den Knaben mit sich, ließ ihn neu kleiden, und wohl erziehen. Der Knabe war immer recht fleißig und fromm, und es ward nachher ein braver und geschickter Mann aus ihm, den der Herzog liebte, und mit der Zeit zu einem vornehmen Herrn machte.

Aus einem armen Knaben ein vornehmer Herr! das wäre er niemals geworden, wenn er mit dem Dukaten fortgeloffen wäre. Durch seine Ehrlichkeit wurde er einem reichen und gütigen Herrn bekannt, der besser für ihn sorgen konnte, als seine arme Aeltern, und ihm endlich zu Reichthümern, Ehre und Ansehen verhalf.

Ueber den Einfluß des Monds auf die Pflanzen.

Man fräget ob der Nahrungssaft der Pflanzen sich im zunehmenden wie im abnehmenden Monde verhalte? Wenn die Bewegung der Säfte in den Pflanzen, wie die Bewegung des Blutes im thierischen Körper, gleichförmig wäre, und von einer innerlichen bewegenden Kraft abhienge, wie die Kraft des Herzens und der Pulsadern in den Thieren, so wäre die Frage überflüßig. Nun aber hanget diese Bewegung mehr von äusserlichen Ursachen, von der Kälte und Wärme, Leichtigkeit und Schwere, Feuchtigkeit und Tröckne der Atmosphäre ab, und in so ferne könnte man den Gestirnen einen Einfluß in die Bewegung der Säfte in den Pflan-

zen